

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 43

Illustration: Ricardo di Venezia
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitungsinserat zu, mit dem ein Geschäftsmann eine Begleiterin für den Silvester suchte. Bei der neunzehnjährigen Kollegin war so etwas natürlich nicht nötig; sie war mit einem Gleichaltrigen offiziell verlobt.

Kürzlich erzählte mir eine Mittdreissigerin, dass sie von einigen ihrer Kollegen für lesbisch gehalten werde: die Herren hatten sie noch nie in Begleitung eines Mannes angetroffen. Vielleicht wäre es doch besser, man würde seine Herzensangelegenheiten an die grosse Glocke hängen?

Annemarie A.

Mögen Sie Pilze?

Alle Unkenrufe, Diebe würden uns bis auf die Haut plündern, konnten uns nicht daran hindern, mit dem Auto in unser südliches Nachbarland zu fahren. Gegen teiliges hat uns überrascht: uns ward gegeben.

«Selbstverständlich sind Sie morgen bei uns zum Mittagessen eingeladen!» Er meinte es ehrlich, unser zufälliger Tischnachbar in der Pizzeria an der Piazza del Duomo. Dabei hatten wir ihm bloss einen simplen bicchiere vom vino bianco spendiert.

Im dritten Stock des modernen Miethauses war der Stubentisch

mit weissem Damast-Tischtuch und goldgeränderten Porzellantellern gedeckt. «Sie mögen doch hoffentlich Pilze?», rief die Signora aus der Küche. «Und wie!»

Der Vorhut eines kleinen, appetitanregenden «Ramazottis» folgten monströse Spaghetti-Berge, eingekreist von üppigsten Pilz-Moränen an träger Rahmsauce. Wir gabteln wie Schwerarbeiter!

Während Magen und Bauch bereits barocke Formen annahmen, wurde das eigentliche Gipfelgericht, ein Pilz-Ragout in sanften Regenbogenfarben, mit fettesten Koteletten gekrönt, aufgetragen. Wechselweise füllten und leerten sich unsere Teller. Reichlich Wein rann vielen Komplimenten nach. Und als uns der Gastgeber gar erzählte, dass er extra wegen uns den nahen Wald noch vor Morgengrauen mit der Taschenlampe «geplündert» habe, packte uns die Rührung.

Die Nachspeise, ein Kompott aus Mischpilzen, für einmal gezuckert statt gesalzen und mit Vanille aromatisiert, übertrumpfte alles Vorangegangene.

Dann bat uns der Gastgeber auf seinen Balkon. Hier lag in bunter Farbpalette die Musterkollektion der «Gewesenen» ausgebreitet: gut zwei Dutzend Pilze in skurrilen Formen und Farben, die mir alle noch fremder waren als die Sphinx! Daher wagte ich zu fragen: «Sie kennen also jeden dieser Pilze genau?»

«Ohhh – no ...», lachte da unser Gastgeber unbekümmert, «keinen einzigen natürlich! Alle Pilze wandern in den Sammelkorb. Pilz ist Pilz!» «Aber», und jetzt sah uns unser Freund direkt in die Augen, «wenn wir Pilze kochen, kocht immer unser Silber-Löffel mit. Oxydiert der Löffel, ist alles futsch. Wenn nicht, essen wir. Ecco.»

Seit unseren Ferien singen wir das Lied: «Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht ...» besonders innig.

Myrtha

frankiert – sogar überfrankiert. Das brachte den Posthalter total aus der Fassung.

Unseren Töchtern geht es da besser. Einerseits hat es mich fast gerührt, dass in der heutigen Liebeswerbung solche Imponier-Briefumschläge immer noch ziehen. Anderseits habe ich eingedenk der Rüge, die meiner Mutter meinetwegen vom Posthalter erteilt wurde, den graphischen Wunderknaben bitten lassen, seine postalischen Urschreie im Rahmen zu halten. Vergebens: Die Briefe in der Post-Ecke unserer Töchter treiben mir fast die Schamröte (vor dem Briefträger) ins Gesicht, auch wenn sich mein schlechteres Ich heimlich das Lachen verbeißen muss ob der Einfälle. Aufgeklebte Comics in Fortsetzungen, Adressen in kyrrillischer und altgriechischer Schrift, Briefmarken, die man auf dem ganzen Umschlag zusammenzählen muss, oder ein Hinweis an der Stelle, wo sonst die Marke klebt: «Für die Post: Frankatur siehe Rückseite.»

Daneben mit Kugelschreiber ein Talon eingezeichnet mit der Aufforderung an den Briefträger, hier seine Meinung zu den avantgardistischen Ideen zu notieren.

Der Absender hatte die Rechnung ohne unseren Pöstler gemacht, der den Talon prompt benützte und hinschrieb: «Ich habe nichts gegen Leute mit

Humor. Nächstesmal würde ich die Briefmarke auf die Innenseite des Umschlags kleben ...»

UH

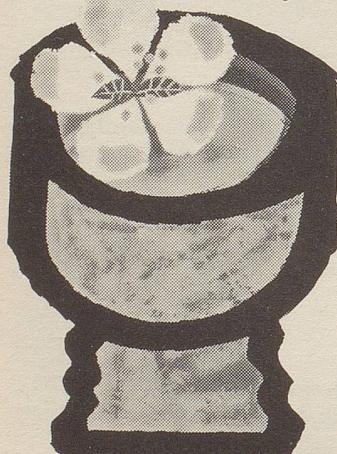
Warum ...

... habe ich beinahe nach jedem geselligen Anlass das Gefühl, mich völlig danebenbenommen zu haben? Ganz besonders dann, wenn mir unbekannte Menschen dabei waren. Warum fällt mir immer erst auf dem Heimweg, zu Hause oder im Bett die Antwort ein, die ich auf eine Frage hätte geben sollen? Warum finde ich zu spät die richtigen Worte zu einem Thema, das die andern und mich interessierte? Geht das, so frage ich nun, anderen auch so? Handelt es sich um eine typisch weibliche Charakter-Eigenschaft (wenn das überhaupt etwas mit Charakter zu tun hat)?

Ich bin nicht etwa introvertiert, verklemmt oder kontaktarm. Eher das Gegenteil ist der Fall. Liegt da vielleicht das Problem? Warum finde ich andere immer viel geistreicher, witziger? Warum habe ich stets den Eindruck, mein Gesprächspartner langweile sich, während ich spreche, so dass ich mich verhasple und nicht mehr weiss, was ich eigentlich habe sagen wollen?

Geht es anderen auch so, oder bin ich anormal? Martha E.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

Briefmarken-Gymnastik

Entweder sind die Liebesbriefe heute seltener geworden, oder die Pöstler haben mehr Humor als früher: Für meine Liebesbriefe hatte die Post seinerzeit kein Verständnis, besonders dann nicht, wenn sich der Absender vor lauter Originellseinwollen über die Vorschriften der PTT betreffend Anordnung von Adresse oder Frankatur hinwegsetzte. Einmal war die Adresse der Breite anstatt der Länge nach geschrieben, damit ein grossformatiger Viererblock graphisch besonders zur Geltung kam, ein andermal war die ganze obere Hälfte des Umschlags im Schachbrettmuster



Ricordo di Venezia